

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 29.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Samstag den 9. März.

Einküßungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold, 8. März. Die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Königs ging auch hier in üblicher Weise durch Böllersalven in der Frühe, Kirchgang und Festmahl in der Post vor sich, nur hatten sich diesmal dem Zug in die Kirche auch die Veteranen angeschlossen. Damit auch letztere diesen Tag und in Anknüpfung an denselben auch den Jahrestag des Friedensschlusses am 2. März 1871 würdig zu feiern vermögen, verwilligte der Gemeinderath denselben 45 fl. und weil auch die Veteranen in Hetschhausen sich hierbei angeschlossen, diese Gemeinde 10 fl., womit sie sich ein gemeinsames Mahl Abends in der Schwane bereiten ließen. Viele andere Bürger nahmen an dieser Doppelfeier ebenfalls Theil. In ungezwungener heiterer Stimmung sahen wir hier die wackeren Streiter beisammen (auch ein alter Veteran aus dem ersten franz. Kriege hatte sich als Theilnehmer eingefunden), die in manchem patriotischem Liebes ihren Ausdruck fand. Und wo der Gedanke an jene großen Tage sich so lebendig hervorbringt, da darf sicher auch die Rede nicht fehlen und so wurde denn auch manches ernste Wort gesprochen, das uns alle jene Momente und Thaten der ruhmreichen Siege des deutschen Heeres wieder vor das Gedächtniß rückte. Kein Mißton mischte sich in die frohe Gesellschaft und bildete diese Feier einen würdigen Schluß des Festtages. — Wie auch dem vernunftlosen Thiere starke Eindrücke haften bleiben, beweist folgender von einem hiesigen Bürger uns erzählter Fall. Derselbe besitzt nämlich ein Pferd, das den franz. Krieg ebenfalls mitgemacht. Bei dem Loslösen der Böllersalven am vorgestrigen Festtage überkam dasselbe nun eine solche Angst, daß es am ganzen Leibe zitterte und jedes Futter verschmähte. Und als des Nachmittags jener kanonendonnerähnliche Schall wiederholt an sein Ohr drang, war es dem Knechte kaum möglich, das sonst fromme Thier an dem Wagen zu halten, schweißtriefend und immer noch zitternd mußte es in den Stall gebracht werden. Gewehrshüsse sollen das Pferd ohne Empfindung lassen.

Stuttgart, 5. März. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Verbots der Trauung im Ausland, welcher von der zweiten Kammer bereits votirt worden, einstimmig angenommen. — In der zweiten Kammer wurde mittelst Note des Finanzministers eine Nachforderung von 217,000 fl. eingebracht zum Behuf der Verbesserung der Kirchendiener vom 1. Januar 1872 an bis Ende Juni 1873. Der Bedarf soll durch Mittel der Restverwaltung gedeckt werden. Der Reinertrag aus den Berg- und Hüttenwerken, den die Regierung auf 400,000 fl. jährlich berechnet, wird auf 450,000 fl. in Voranschlag genommen. Die Hüttenwerke haben sich nicht nur vollständig abbezahlt, sondern sie haben noch einen Ueberschuß von 725,970 fl. 34 kr. ergeben. Der Jahresreinertrag von den Salinen ist zu 210,000 fl. angenommen. Die Kammer beschloß nach einer längeren Debatte auf den Antrag des Herrn v. Ow, an die Regierung die Bitte zu richten, sie möge sich bei dem deutschen Bundesrath dahin verwenden, daß die Reichssteuer auf Salz beseitigt oder im Mindesten erheblich herabgesetzt werde. Die Bleich- und Appreturanstalt Weissenau, deren Reinertrag mit 7000 fl. jährlich in Voranschlag genommen wird, war, wie schon öfter bei den Etatsberechnungen, der Gegenstand, zwar nicht von Angriffen, aber doch des Wunsches, daß der Staat sich derselben entäußere, nachdem sie durch mehr als 20jähriges Bestehen der Industrie ihre Dienste geleistet habe. Die Mehrheit der Commission selbst stellte, obschon sie den musterhaften Betrieb anerkannte, den Antrag, den Verkauf bei passender Gelegenheit zu vollziehen, was die Kammer annahm. Mohl und Andere waren der Ansicht, der Staat solle im Interesse der feineren Weißwaaren-Industrie des Oberlandes die Anstalt auch ferner fortführen. Am Schlusse der Sitzung wurde von den Abgeordneten Gutbeinz u. Gen. der dringliche Antrag gestellt: Die I. Regierung zu bitten, daß sie beim deutschen Bundesrath dahin wirke, daß der Artikel 32 der deutschen Reichsverfassung beseitigt und den Reichstagsabgeordneten Diäten und Reisefosten zu Theil werden. Der Antrag möchte ohne vorherigen Commissionsbericht auf einer der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden. Den letzteren Theil des Antrags nahm die Kammer sofort an, und es wird der Antrag somit wohl schon gegen Ende der Woche zur Verhandlung kommen.

Berlin, 4. März. In Abgeordnetenkreisen will man wissen, daß die Dotationen in 4 Kategorien zerfallen. Danach erhielten 300,000 Thlr.: Prinz Friedrich Karl, der Feldmar-

schall Graf Moltke, der Kriegsminister Graf Roon und der General v. Manteuffel; 200,000 Thlr. Staatsminister Delbrück, General v. Werder u. A.; 150,000 Thlr. würden zur Vertheilung dem Könige von Bayern überwiesen; 100,000 Thlr. würden erhalten die Generale v. Stosch, v. Fransecky, v. Kirchbach, v. Kamecke u. s. f. Es heißt auch, die Erben des kürzlich verstorbenen Generals v. Hindersin würden in dieser Kategorie bedacht. Im Ganzen würden 22 Dotationen vertheilt.

Berlin, 4. März. Man schreibt der „Mittelb. Ztg.“ von hier: „Der körperliche Zustand des Kaisers ist trotz aller günstiger lautenden Nachrichten ein durchaus unbefriedigender und Besorgniß erregender. Die täglichen Spazierfahrten, welche der Kaiser sonst bei noch so ungünstigem Wetter unternahm, sind seit mehreren Wochen gänzlich eingestellt und man fängt bereits an, gewisse, über kurz oder lang doch eintretende Eventualitäten mit weniger Scheu als sonst in Erwägung zu ziehen. Personen, die den regierenden Kreisen nahe stehen, wollen die Bemerkung gemacht haben, daß nicht nur von den Staatsmännern an der Spitze der Geschäfte jene Eventualitäten ins Auge gefaßt, sondern daß denselben auch bereits Concessionen gemacht worden sind.“ (Art. 3.)

Berlin, 6. März. Aus Dresden, Pirna, Schandau, Chemnitz, Bodenbach, Weimar, Rudolstadt werden fast gleichzeitige Erdstöße gemeldet, die Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wahrgenommen wurden.

Aus Thüringen, 4. März. Die Zeitungsverleger Mitteldeutschlands werden, nach der „Thür. Ztg.“, in der Kürze in einer Versammlung darüber berathen, ob bei den geteigerten Arbeitslöhnen, Papier- und Kohlenpreisen eine Erhöhung der Abonnements- und Insertionspreise ihrer Blätter gerathen erscheine, oder ob man das Format der Zeitungen beschränken, resp. verkleinern solle, um so an Stempelgebühren (für die preussischen Zeitungen), an Setzerlöhnen und Papier Ersparnisse zu machen. (Art. 3.)

Die Frauen und Jungfrauen Lübeds haben dem Offiziercorps des dortigen Bataillons eine prachtvoll ausgestattete Chronik der Kriegsthaten desselben zum Geschenk gemacht. Der Kaiser und die königlichen Prinzen schrieben sich Alle persönlich ein; ebenso Moltke, Roon und Bismarck. Dieser schrieb: „So lange die Frauen den Krieger ehren, wird dem Vaterlande die Wehr nicht fehlen.“ Gewiß ein schöner Spruch; sinnig und wahr, und der Nagel auf den Kopf getroffen.

Paris, 6. März. Die Demission Bouyer-Quertier's ist angenommen. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, durch welches Hr. v. Goulard mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraut wird.

Es muß in Frankreich immer noch Leute geben, welche glauben, der Franzose werde als Gelehrter geboren. Auch in dem neuen Unterrichtsgesetz ist der Schulzwang nicht eingeführt. Eltern, heißt es, haben nur die moralische Verpflichtung, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Außerdem kann jede Person „aus Barmherzigkeit“ eine Elementarschule gründen. Die gegenwärtige Schulbildung unter dem niederen Volke Frankreichs ist allerdings erbarmungswürdig.

Der päpstliche „Observatore Romano“ beschäftigt sich heute eingehend mit dem Attentate auf Bismarck. Er sucht nachzuweisen, die ganze Affaire beruhe auf einem Complot der Bismarck'schen Polizei gegen die katholische Kirche. Ohne Zweifel werde der deutsche Reichskanzler im Verlaufe der Untersuchung auch gefälschte Dokumente u. publiciren, durch die er die Curie in eine zweideutige Stellung zu bringen hoffe. Dasselbe Blatt empfiehlt heute den deutschen Katholiken eine Anlehnung an das demnächst unter Heinrich V. neuzugebende Frankreich. Herr Windthorst habe bereits mit dem Grafen Chambord, unter Zustimmung Sr. Majestät des Königs Georg von Hannover, defallige Unterhandlungen angeknüpft (!). Das Litiensbanner werde Rom von den Savoyarden und Deutschland von den Juden befreien, die jetzt in Berlin das große Wort führten. Welche gediegene Kritik der europäischen Lage! — Wie weit sich die päpstliche Bornirtheit zu verwirren vermag, davon ein wahrhaft klassisches Beispiel in der heutigen „Armonia“. Diesem super-

jesuitischen Blatte zufolge bezweckt die Reise des Prinzen Friedrich Karl nichts Geringeres, als einen Krieg Preußens gegen Italien. Der Prinz spionirt nur die Festungen, Heerstrassen u. s. w. aus. Preußen bedarf eines neuen Krieges, um nicht von der treulatholischen Bevölkerung Deutschlands „vernichtet“ zu werden; daher wird Wolke demnächst auf Victor Emanuel loszuschlagen.

(Zrff. 3)

Der Berliner Berichterstatler der „Times“ meldet, der deutsche Botschafter in Paris sei deshalb nach Hause berufen worden, um über die Haltbarkeit der französischen Regierung Bericht zu erstatten, und es seien militärische Maßregeln getroffen worden, um in den besetzten Departements für alle Fälle bereit zu sein.

(Zrff. 3)

Dreihändig.

Der arme Chopin kam bei meinen Gedanken schlecht weg. Während des ersten, melodisch klagenden Theils des Nocturns dachte ich — das muß ich zu meiner Ehre sagen — fast nur an den herrlichen Franzosen, der die köstliche Idee gehabt hat, mich in den linken Arm zu sätehen. Ich lehnte auf ihn unbekannter Weise den Segen des Himmels; ihm hatte ich mein Glück zu verdanken. Dabei gab ich mir halb in der Zerstreung so unsägliche Mühe, ausdrucksvoll zu spielen, daß ich, glaub ich, immer mit dem betreffenden Finger tremolirte, als wenn ich Geige spielte. Als wir aber zu dem wildbrausenden, leidenschaftlichen Mitteltheil kamen, bei dem sie mit ihren zarten Fingern kaum nachkommen konnte, während es mir in der rechten Hand leicht war, scharf und martirt zu spielen und doch zugleich ihr vor Eifer glühendes Gesichtchen zu beobachten, — da ward's bei mir beschlossen, daß — na, ich will's nicht erst aussprechen; man weiß schon was.

Als wir aufstanden, klatschte alles bravo. „Nun ja, hab ich's nicht gleich gesagt, daß das gehen muß?“ sagte sie.

Ich bedanke mich natürlich auf jede nur erdenkliche Weise. Allen Anwesenden hatte aber diese neue Art musikalischer Production offenbar vielen Spaß gemacht.

Mittlerweile war es elf Uhr geworden und man trennte sich. Frau Fischer sagte sehr liebenswürdig, ich möchte nur auch uneingeladen manchmal Abends hinkommen; da könnten ja die neuen musikalischen Studien fortgesetzt werden. Fräulein Helene aber rief noch aus der Thür: „Uebrigens, Herr Lieutenant, mit unserer Nachbarschaft ist's zu Ende. Ich bin heute Nachmittag hieher zur Tante gezogen.“

Ja richtig! Ich habe ja ganz vergessen zu erzählen, was ich im Laufe des Gesprächs von ihrer Vergangenheit erfahren hatte. Sie ist die Tochter eines Berliner Kaufmanns, eines überaus braven alten Herrn, der mir aber schon nach ihren Erzählungen etwas wunderlich zu sein schien. Vor zwei Jahren war ihm seine Frau, Helenens Mutter, gestorben. Von diesem schweren Schläge hatte er sich noch nicht erholen können und vor allem hatte sich seitdem eine fast krankhafte Aengstlichkeit für das Wohl seiner Tochter bei ihm herausgebildet, des Einzigen, was ihm noch lieb war auf der Welt. So hatte er sie auch, weil sie einmal früher an Rheumatismus gelitten, „was ich aber schon längst vergessen habe“, sagte sie, hieher nach Wiesbaden geschickt, um sie gewissermaßen pränumerando vor ähnlichem Unfall zu bewahren. Er bestand um so mehr darauf, als er die Schrunke hatte, obgleich der Stand seines blühenden Geschäftes dies gar nicht nöthig machte, alle Geschäftsreisen selber zu unternehmen, so daß er zur Zeit wenig in Berlin anwesend war. Dazu kam, daß er ja hier in Wiesbaden die Frau seines verstorbenen Bruders hatte, bei der er Helenen ausgezeichnet aufgehoben wußte. Die hatte aber die bevorstehende Ankunft Helenens zu spät erfahren, oder war sonst etwas dazwischen gekommen, kurzum — das Stübchen, welches sie für Helene zu ihrer Wohnung hinzu nehmen wollte, konnte sie erst vierzehn Tage nach deren Ankunft bekommen, „und so mußte ich mich bequemen, so unlieb mir's war, mit meiner alten Marianne während dieser Zeit im Hotel zu wohnen“, erzählte sie mir bei Tisch.

Mir aber war's gar nicht unlieb, daß es mit unserer Nachbarschaft ein Ende hatte.

Ich stand natürlich nunmehr keinen Augenblick an, der Aufforderung der Tante, meinen Besuch zu wiederholen, Folge zu leisten. Im Gegentheil, ich ging oft hin, auf die Gefahr hin, daß es auffällig würde. Das mußte mir ja bei meinen Plänen nur lieb sein.

Wie sich die Sache nun weiter entwickelte, ist nicht mehr schwer zu errathen. Wir brachten den größten Theil der Abende mit Musikmachen zu, spielten dreihändig, was sich nur irgend dazu verstehen wollte, oder aber sie sang, meist Schubmannsche und Schubert'sche Lieder. Seit einiger Zeit hatte ich übrigens auf Anrathen des hiesigen Arztes den Arm aus der Binde nehmen müssen, um ihn mir „anzuhängen“, wie der Arzt sagte. Er war durch das lange Stillliegen in der Binde krumm geworden. Dadurch bekam ich allmählich die Fähigkeit, kleine Hantierungen mit ihm vorzunehmen. Freilich hing die Hand noch mit schmol-

lender Gleichgiltigkeit am Unterarm. „Der nervus radialis ist verlegt“, sagte der Doctor. Na, wenn man nur weiß, warum. — Einmal probirte ich, mehr zum Spaß, mit dem Mittelfinger der linken Hand eine Taste anzuschlagen, — und, siehe da, es ging zur Noth. Das machte ihr große Freude. Gleich brachte sie Recitative und Arien aus Oratorien, in denen die linke Hand bloß den Bass angibt, und ich mußte sie begleiten. Komisch genug sah's freilich aus, auf welchen Umwegen ich mit dem krummen Arm die ersehnte Taste fand. Ich mußte mich immer mit dem ganzen Oberkörper bücken, als wollte ich nach der betreffenden Taste schnappen.

Meine Geschichte geht ihrem Ende entgegen, das heißt unserer Verlobung. Von der will ich noch etwas mittheilen. Was nachher kommt, ist zwar für mich noch überaus interessant, für Dich, lieber Leser, aber unzweifelhaft ebenso langweilig. Denn etwas Langweiligeres, für den dritten Menschen, als zwei Verlobte, bescheint bekanntlich Gottes Sonne nicht.

Aber wie gesagt, — auf welche Weise wir uns verlobten, muß ich schon noch erzählen.

Eines Abends saßen wir wieder beim Musizieren. Ich hatte ihr eben die schönste erste Arie des Samson aus dem gleichnamigen Oratorium von Händel begleitet, die zwar für Tenor geschrieben ist, die sie aber, weil's gerade eine ist, die ich begleiten konnte, mir zu Liebe gesungen hatte.

Wie reizend war ihre Bemerkung, der Componist hätte gar nicht schöner die hilflos tappende Blindheit des Greises malen können, als daß er ihn mehrere Takte ganz allein, ohne jede Begleitung singen läßt. Dann träten auf einmal ganz leise Accorde hinzu, als käme nun vorsichtig einer heran, der dem alten blinden Mann wolle den Weg zeigen. Wer so Dichter und Componist verstehen kann, der hat das Herz auf dem rechten Fleck! —

Nachher begannen wir gar, — so abenteuerlich waren unsere dreihändigen Studien schon geworden, — das Scherzo aus der neunten Symphonie zu spielen. Das neue Ullrich'sche Arrangement ist so leicht und nett, daß man zur größten Noth diese Perle von Musik sich schon mit drei Händen zu Gehör bringen kann.

Dabei wurde mir aber diesmal ganz eigenthümlich. Das geht nicht mehr länger so; die Sache muß zur Entscheidung kommen, dachte ich. Und als wir nun auch versuchten, das himmlisch klagende Adagio derselben Symphonie zu spielen — da konnte ich mich nicht mehr halten. Wie unwillkürlich sagte ich leise zu ihr: „Fräulein Helene! Ach, könnten wir uns nicht lieber verloben?“

Hurr! Glühendroth! Vom Stuhl aufspringen, daß er umfiel, und raus zur Thür mit vorgehobenen Armen — das war die Antwort.

Nun, ich war schon damit zufrieden.

„Aber um Gottes Willen, was ist denn?“ fuhr die Tante in die Höhe, so daß ihr der Strickstrumpf entfiel.

„Erschrecken Sie nicht, gnädige Frau“, sagte ich und drehte mich auf dem Sessel herum zu ihr, „es ist nichts Schlimmes. Erlauben Sie mir, Ihnen die Sache zu erklären, wobei ich freilich genöthigt bin, Ihnen ein ganzes Register Sünden meinerseits zu bekennen.“

Die Tante war von alledem so betroffen, daß sie gar nichts sagte, auch bei meinen folgenden Erklärungen nicht, obgleich ich nach jeder eine Weile innehielt, um ihr zum Antworten Zeit zu lassen.

„Also, ich bin ein schlechter Mensch. Denn als ich Sie zum erstemal besuchte, wußte ich sehr wohl, daß Sie nicht meine Tante sind. Ich habe hier am Orte überhaupt keine Tante und bin in meinem Leben nicht in Amerika gewesen.“

„Auch heiße ich nicht im geringsten Fischer“, fuhr ich fort, „sondern Berthold Heinrich.“

„Das alles aber habe ich gethan, weil ich mich vom ersten Tage an in Ihre Nichte verliebt hatte. Eben habe ich ihr eine Erklärung gemacht und das ist die ganze Sache. Die einzige Möglichkeit, mich von meiner Schuld zu sühnen, ist die, daß Sie, verehrte Frau, uns beiden helfen; denn dann sind Sie von heut ab doch noch meine Tante.“

Nach längerer Pause brachte die Tante endlich hervor: „Aber wo ist denn Helene?“

„Die will ich schon holen!“ sagte ich und ging.

Nach einer Weile kam ich mit ihr zurück. Wir waren vollkommen mit einander einig.

Nach wenigen Tagen waren's auch Tante und Vater.

Und was meint man? Meine Helene sagt der Tante schon in der ersten Stunde nach unserer Verlobung, sie habe auch was zu bekennen.

„Na was denn?“ fragt die Tante.

„Ich hab's ganz gut gewußt“, lächelt der kleine Schelm, „daß Berthold gar nicht Fischer heißt. Ich hab mir bloß nichts merken lassen.“

Ich belohnte diese Heldenthat, wie sich's gebührte. — „Die beiden werden aber ein lustiges Ehepaar abgeben mit ihren drei Händen!“ sagst Du, lieber Leser.

Ich glaub's auch. Nächsten Sommer ist die Hochzeit. Wenn Dir's Spaß macht, bist Du eingeladen.

zufolge
entdeckt,
Plantan
heurer
am 12.
näherun
machen.
lung vo
fahren
andere

Ant

Gl

Die
Michae
hienit
halb 1
oder de
widrig
hätten
und S
würden
Den

Sch
Unterj
leid il
von d
zu hat
daß S
strafur
Vor
öffentl
He

Die
Wald
einzel
trägt
Ma
Zi
Gl
Sa
Df
fiegel
„Offe

einzu
geseh

In
sollen
Bode
und
geben
Di
schlag
1) G
2) V

3) P
4) F
5) C
6) S

bei d
und
Pro
stege
bei
Sch

Allerlei.

Ein gefährlicher Komet. Der „Swiss Times“ zufolge hat der Genfer Astronom Plantamour einen Kometen entdeckt, der an Volumen alle bisher bekannten übertrifft. Nach Plantamour's Beobachtung und Berechnung stürzt er mit ungeheurer Schnelligkeit in direkter Linie auf die Erde zu und wird am 12. August d. J. mit ihr in Collision kommen. Seine Annäherung wird sich durch eine außerordentliche Hitze bemerkbar machen. Die Katastrophe kann nur vielleicht durch eine Ablenkung verhütet werden, welche der rasch heraneilende Komet erfahren könnte, wenn er in den Bereich der Anziehungskraft eines anderen Himmelskörpers gerieth. So die „Swiss Times.“

Ein Blatt bemerkt dazu mit Recht, daß es einige Schwierigkeit hat, Masse und Schnelligkeit eines in gerader Linie auf die Erde, also auf den Beobachter zustürzenden Körpers ohne langwierige Beobachtungen zu berechnen; und da ist es doch einigermaßen wunderbar, daß man nicht schon vorher von diesem bösen Kometen gehört hat. Wird auch wohl überhaupt nicht so gefährlich sein.

(Verloren.) Ein armer Bäckerlehrling, so meldet eine „Kölnener Carneval-Ztg.“, verlor gestern durch eine Rasche seines Weißbrodnetzes sämtliche Dreipennigs-Bröbchen. Wenn der reidliche Finder nicht an überladenem Wagen gestorben ist, so kann er die Bröbchen behalten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Thailfingen,
Gerichtsbezirks Herrenberg.

Gläubiger-Aufruf.

Die Gläubiger des kürzlich verstorbenen Michael Ruoff, Schreiners hier, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 10 Tagen bei dem Schuttheißenamt oder der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Verlassenschafts- und Schuldenbereinigung nicht berücksichtigt würden.

Den 5. März 1872.

R. Amts-Notariat Bondorf.
Rathelhuber.

Abbitte.

Schmid Johann Georg Seeger von Unterjettingen erklärt hiemit, daß es ihm leid thue, den Lammwirth Strohäcker von dort am 22. Januar d. J. beleidigt zu haben, und daß er dankbar anerkenne, daß Strohäcker den Antrag auf seine Bestrafung zurückgenommen habe.

Vorsiehende Erklärung wird hiemit veröffentlicht.

Herrenberg, den 5. März 1872.

R. Oberamtsgericht.
Schott, J.-Ass.

N a g o l d.

Die Einräderung des Vorplatzes zum Waschhaus bei dem Spitalgebäude wird einzeln oder im Ganzen vergeben und beträgt die

- Maurerarbeit 9 fl. — fr.
- Zimmerarbeit 39 fl. — fr.
- Glaserarbeit 7 fl. 36 fr.
- Schlosserarbeit 9 fl. 36 fr.

Offerte hierauf sind schriftlich und versiegelt und mit der Aufschrift

„Offerte über Eintärierungsarbeit beim Spital in Nagold“

bis Montag den 12 ds.,

Vormittags 9 Uhr,

einzureichen und kann der Ueberschlag eingesehen werden bei der

Stadtspflege.

N a g o l d.

In Folge gemeinderäthlichen Beschlusses sollen die Arbeiten zur Herstellung einer Boden-Waage bei dem städtischen Wasch- und Badhaus im Submissionswege vergeben werden.

Die Kosten betragen nach dem Vorschlag:

- 1) Grabarbeit 17 fl. 30 fr.,
- 2) Maurer- und Steinhauer-Arbeit 190 fl. — fr.,
- 3) Zimmerarbeit 25 fl. 54 fr.,
- 4) Pfasterarbeit 15 fl. — fr.,
- 5) Schlosserarbeit 5 fl. — fr.,
- 6) Insgemein 6 fl. 36 fr.

Die Zeichnung nebst Vorschlag sind bei dem Gemeinderath Schölder einzusehen und haben Lusttragende ihre Offerte, in Procenten ausgedrückt, schriftlich, versiegelt, bis

Montag den 11. März,
Vormittags 9 Uhr,

bei den Gemeinderäthen Pfeifer oder Schölder zu übergeben.

**Esringen,
Oberamts Nagold.
Laugholz-Verkauf.**



Mittwoch den 13. März, Vormittags 10 Uhr, werden aus dem hiesigen Gemeinewald Grönlé 75 Stück gefälltes Fichten-Laugholz vom 50r abwärts, zu Floß- und Bauholz sich eignend, verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Schuttheißen-Amt,
Hermann.

S u l z,

**Oberamts Nagold.
Stangen-Verkauf.**

Am Montag den 11. März d. J., von Vormittags 10 Uhr an, werden im hiesigen Laubwald verkauft: Bohnensteden bis 3 Meter lang circa 1400 Stück,
Stangen von 3-5 Meter Länge 1200 Stück,
Stangen von 5-8 Meter Länge 500 Stück;

ferner 17 Stück, mit 14 Festmeter, Bauholz im Thalberg; ferner 250 Stangen im Vollenberg, geeignet zu Gartenstangen, Wiesbäumen, Traggeschirren.

Zusammenkunft im Laubwald Vormittags 10 Uhr.

Den 4. März 1872.

Gemeindepflege.

E g e n h a u s e n,

Oberamts Nagold.
Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen

200 fl.

zu 4 1/2 % gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Stiftungspflege Reichle.

Privat-Bekanntmachungen.

A l t e n s t a i g.

Unterzeichneter hat ungefähr 24 Ctr. sehr schönes

Heu & Rohmd

zu verkaufen. Jakob Rau, Bäcker.

S p i e l b e r g.

Einen fetten

F a r r e n

setzt dem Verkaufe aus
Kneiff & Köhle.

N a g o l d.

Eine noch ganz gut erhaltene

Doppellattenstich-

M ä h m a s c h i n e

hat um billigen Preis zu verkaufen; wer? sagt die

Schietingen.

70-80 Säcke

S p r e n e r

hat billig zu verkaufen
Müller Walz' Wittwe.

Offene Lehrstelle.

Ein gesitteter, junger Mensch findet eine Lehrstelle bei

Fr. König,

Holz- und Beindreher in Rärtingen.
Näheres bei Chr. Rath in Häterbach.

A l t e n s t a i g.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen, welcher die Bäckerei zu erlernen wünscht, nimmt unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre auf
Jakob Rau, Bäcker.

N a g o l d.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen, kräftigen Menschen nimmt in die Lehre auf

Rob. Theurer, Schmid.

N a g o l d.

Lehrlings-Gesuch.

Unterzeichneter nimmt einen jungen, kräftigen Menschen unentgeltlich in die Lehre auf.

Jung Christian Schwarzlopf,
Roßgerber.

Ritzfelle

kaufst zu den höchsten Preisen
der Obige.

N a g o l d.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen nimmt unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre auf

Franz Gutekunst,
Drechsler.

W i l d b e r g.

Mühlbauer-Gesuch.

Ein solcher, mit guten Zeugnissen versehen, kann sogleich eintreten bei

G. Widmaier
& Mittelmühle.

N a g o l d.

Magd-Gesuch.

Auf Georgi wird ein anständiges Mädchen in ein hiesiges Haus gesucht. Näheres bei der

Redaktion d. Blattes.

N a g o l d.

Empfehlung.

Münchener Brauer-Malz

billigst bei

A. Reichert.

W i l d b e r g.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beiebegleitung unsrer lieben Mutter und für den erhabenen Gesang des Lieberfranzes hiebei spricht hiemit öffentlich seinen Dank aus
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
der älteste Sohn
Klostermüller Reichert.



Bekanntmachung.

Bei heranahender Verbrauchszeit empfehle ich einem geehrten Publikum mein Lager in Sämereien, als:
 Dreiblättrigen Klee samen, sowie Luzerner samen, ganz seidfrei, Espar samen, frei von Pinpinellen, Haussamen, rheinischen, Saatwicken, ungarische, Grassamen, gemischt mit Steinflöen.
 Meine sämmtlichen Sämereien sind nur 1^{te} Qualität und empfehle ich solche zu den billigsten Preisen, worauf ich hauptsächlich auch Wiederverkäufer aufmerksam mache.

D. G. Keck.

Dreiblättrigen und ewigen
Klee samen,
 Espar samen und Wicken,
 Rigaer Lein- und Ueberheimer Haussamen
 empfiehlt in ächter Ware billigt
 J. F. Hindennach
 in Altenstaig.

Bleiche-Empfehlung.

Zur Beforgung von Leinwand und Faden auf die rühmlich bekante Weilderstädter Bleiche erbidet sich auch heuer wieder und bittet um viele Aufträge
 Vortennacher Nisch.

Danksagung.

Der hiesige Militär- und Veteranenverein fühlt sich gedrungen, dem hiesigen Stadtgemeinderath und dem Gemeinderath zu Pfelshausen den gebührenden Dank für den ansehnlichen Beitrag aus den Gemeindefassen auszusprechen, wodurch dem Verein die Möglichkeit verschafft wurde, denjenigen Soldaten, die den letzten Krieg mitgemacht haben, zur Feier des Friedensfestes ein Festmahl bereiten zu können.
 Den 7. März 1872.
 Im Namen des Vereins:
 der Ausschuss.

Zu Ausstauern

erlaube ich mir hiemit mein Lager in Bettfedern und Flaum zu empfehlen, auch werden Betten, auf Bestellung, angefertigt, wobei ich prompte und ganz reelle Bedienung zusichere.
 G. F. Aker in Calw.

Strohputwasch

hat ihren Anfang genommen und empfehle ich mich deshalb zur Annahme von Strohputen jeder Art zum Waschen, Färben und Jacouiren.
 Neue Hüte in weiß, braun und schwarz werden nächster Tage eintreffen.
 Louise Kies.

Honig-Brust-Bonbons

und die mit vielem Erfolg gekrönten ächten Ingwer-Pastillen für Magenleidende von Carl Haas in Lahr sind in Schachteln à 12 kr. allein zu haben bei
 Christian Burghard in Altenstaig.
 Gottlob Knodel in Nagold.

200 fl. Privatgeld

können gegen Sicherheit abgegeben werden von
 Johannes Fehle.

Notiz für Raucher.

Allen abgelagerten offenen Rauch-Taback, das Zollfund à 20 kr., sowie feinen Domingo & Portorico, das Zollfund à 30 kr. empfiehlt zu geneigter Abnahme
D. G. Keck.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O Killisch in Berlin, jetzt
 Louisenstr. 45. - Bereits über Hundert vollständig geheilt.

M.-&V.-V. Nächsten Samstag, Abends 7 Uhr, im Lokal zur Entgegennahme des Rechenschaftsberichts.

Wirthschafts-Eröffnung.

Meine neu eingerichtete Wirthschaft werde ich heute
 Samstag den 9. d. bei gutem Bier und Wein eröffnen und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.
 Zugleich bemerke ich, daß ich jede Buchbinderarbeit schnell und pünktlich besorge.
 Heinrich Häußler.

Anzug

für einen Confirmanden, sowie eine ganz gut erhaltene eiserne

Heerdplatte,

mit Bratöfeln und eiserne Pfesen, ist zu verkaufen; von wem? sagt die
 Redaktion.

Lungenleiden
 Gerne bestaue hiermit, daß die bei Herrn Gotheim in Büdingen gekauften 1/4 Flaschen
weissen Brust-Syrup
 von G. A. W. Mayer bei meinem Lungenfehler ganz vorzügliche Dienste geleistet hat.
 Kesenrod, den 1. Oct. 1871.
 Ernst Gottschalk.
 Allein zu haben bei Fr. Stöckinger in Nagold, Chr. Burghard in Altenstaig, Franz Jädler in Wildberg.

Bleichen-Empfehlung.

Auch dieses Jahr übernehme ich für die längst berühmten Weilderstädter und Würtinger Bleichen Tuch, Faden und Garn, unter pünktlicher Besorgung und Garantie, zum Bleichen an.
 J. Walz, Kaufmann.

Ulmer Rasenbleiche

nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände an, und indem ich schnelle Bedienung und billige Preise zusichere, bemerke noch, daß bereits mit Auslegen von Leinwand begonnen wird.
 C. G. Kaiser.

Patent Wagenfett

in Ristchen von 1 Pfund und 2 Pfund empfiehlt
 Gottlob Knodel

Lehrlings-Gesuch.

Ein geordneter junger Mensch, der Lust hat, das Kupferschmiedgewerbe zu erlernen, findet sogleich oder bis zur kommenden Confirmation eine Stelle; bei wem? sagt die
 Redaktion.



Leiterwagen

Unterzeichneter hat einen einspannigen, gut erhaltenen Leiterwagen (vornen mit eisernen und hinten mit hölzernen Achsen) zu verkaufen.
 Gottlieb Schäble, Wagner.

Künstliche Dünger,

als: Superphosphate und Knochenmehl von den Herren Gebrüder Dichtenberger in Heilbronn, dreifach concentrirtes Kalisalz, ächten Peru-Guano, sowie Stein- und Viehsalz zu den billigsten Preisen bei
 Gottlob Knodel.

Wagenfett

in 1 und 2 Pfund Schachteln, ebenso auch 1/2 Ctr. und 1 pfundweise à 11 kr., bei
 Daniel Leyerle, Sailer.

Hofhund,

Leonberger Rasse, schwarz, mit gelben Extremitäten, ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei
 Waldschütz Krauß in Spielberg.

Frucht-Preise.

Freudenstadt, 2. März 1872.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	7 54	7 42	7 30
Kernen	4 24	4 18	4 14
Haber	7 35	7 34	7 20
Gerste	—	6 12	—
Weizen	—	6 48	—
Roagen	—	5 44	—
Erbsen	—	6 6	—
Mischfrucht	—	—	—
Ade bohnen	—	—	—

Frankfurter Cours

am 6. März 1872.

Pistolen	9 fl. 41 - 43 kr.
Fr. Friedrichsd'or	9 fl. 58 - 59 kr.
Holl. 10-fl. St.	9 fl. 53 - 55 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 26 - 27 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 48 - 50 kr.
20-Franco-Stüde	9 fl. 20 - 21 kr.
Russische Imper	9 fl. 41 - 43 kr.

Gestorben:

Den 6. März: Johanna Reich, ledig, 77 Jahre alt. Den 7. März: Joh. Christ. Kaiser, Schneider, 46 Jahre alt. Den 7. März: Daniel Friedrich, Sohn des Joh. Dan Kaiser, Ziegeleibesetzers, 28 Jahre alt. Beerdigung: den 9. März.

